

stabens „w“, der in der tschechischen und slowakischen Sprache nicht vorkommt: Handlowa für Krickierhäu (Handlová) (S. 138), Wranov für Vranov (S. 150). Hier wie auch bei der Behandlung der diakritischen Zeichen hätte das Verlagslektorat mehr Sorgfalt an den Tag legen müssen.

Eine Landeskunde der ČSSR zu schreiben, ist ein schwieriges Beginnen, nachdem H. Hassinger und F. Machatschek hier Maßstäbe gesetzt haben. Die Verhältnisse haben sich geändert, die Kenntnisse sind angewachsen und durch Literaturstudien zu ermitteln. Mehrere Studentengruppen haben das Land besucht und die Ergebnisse ihrer Beobachtungen in bemerkenswerten Exkursionsprotokollen niedergelegt, die ebenfalls zugänglich sind. Nachdem S. nach 1945 das Reisen verwehrt war, wäre eine statistisch-lexikalische Beschreibung mehr gewesen. Das Buch entspricht nicht dem Forschungsstand über das dargestellte Land. Den Gegnern der Länderkunde liefert es neue Argumente.

Walter Sperling

Wallenstein. Sein Leben, erzählt von Golo Mann. 3. Aufl. S. Fischer Verlag. Frankfurt a. M. 1971. 1368 S., 1 farb. Kte, 6 Ktn u. 1 Abb. i. T., 3 Taf., 1 farb. Plan a. Vor- u. Nachsatzbl. — Taschenbuchausg. 3 Bde in Kassette. S. Fischer Verlag. Frankfurt a. M. 1974. 1368 S.

Golo Mann, Ruedi Bliggenstorfer: Wallenstein. Bilder zu seinem Leben. S. Fischer Verlag. Frankfurt a. M. 1973. 56 S. Text, 100 S. farb. u. schwarz-weiß ill., farb. Vor- u. Nachsatzbl.

Im Gegensatz zu den Unkenrufen von Hans-Ulrich Wehler, daß „das Interesse der deutschen Geschichtswissenschaft an der Biographie spürbar nachgelassen“¹ habe, verzeichnet das Biographieren als historiographische Gattung mit Golo Manns „Wallenstein“ einen neuen Höhepunkt, wie er einmal, wenn auch spektakulärer, durch Ernst Kantorowicz' „Kaiser Friedrich II.“ markiert wurde. Vom Gegenstand her reiht sich Mann in die breite Phalanx von Historikern seit Rankes „Geschichte Wallensteins“ ein, indem er „unbestreitbar diejenige Persönlichkeit der ganzen Geschichte, mit der sich die Forschung bisher am intensivsten befaßt hat“², deskriptiv vergegenwärtigt. Er hat kein Psychogramm, wie es etwa die aus den USA und Frankreich bekannte historische Sozialpsychologie fordert, entworfen; entsprechend verhalten fallen deshalb auch psychologische Deutungen aus (vgl. S. 927, 1270), so die quasi als innere Monologe gestalteten „Nachtphantasien“ vor der ersten Entlassung und vor dem Ende in Eger (S. 665 ff., 1052 ff.). Dagegen gibt M. mehr im Sinne des politisch-historischen Biographierens, für das im vergangenen Jahrzehnt Reinhard Wittram („Peter I., Czar und Kaiser“, 2 Bände) und Max Braubach („Prinz Eugen von Savoyen“, 5 Bände) stehen, ein umfassendes, über eine bloße Vita hinausgreifendes Zeitbild unter dem Titel „Die Welt, in der er wird leben müssen“ (S. 39—79); hier werden das eigentliche Handlungsfeld und die Aktionsebenen des vielgestaltigen „Helden“ (so z. B. S. 196), des böhmischen Edelmannes, des kaiserlichen Vasallen, des Generals, des Reichsfürsten, des Politikers, des Barock-Menschen (S. 302 f.), des Bauherrn (S. 325 f.), des Klostergründers, des Ökonomen, des Land- und Forstwirts, des Grundstücks- und Währungsspekulanten (S. 220, 251 f., 1155), des Pferdliebhabers, des Sternegläubigen (S. 731) ausgeleuchtet.

1) H.-U. Wehler (Hrsg.): Geschichte und Psychoanalyse, Köln 1971, S. 9, Anm. 3, S. 156 f.; ders.: Geschichte als Sozialwissenschaft, Frankfurt/M. 1973, S. 87, Anm. 3, S. 109 f.

2) Diwald (s. unten Anm. 8), S. 18.

Spiegelbildlich zur Quellenlage gerät die Beschreibung der Frühphase³ Wallensteins, die nach M. bis 1618 reicht, schmal, für die aber trotzdem sehr anschaulich ausgeführt wird, in welchem Maße der Konvertit der katholischen Habsburger-Dynastie sekundierte, indem er sich rückhaltlos deren Dienst verschrieb. Die Folgejahre konfrontieren den Biographen zunehmend mit dem Problem der Quellenmassen, dem M. sich trotz des imaginativ wirkenden, bisweilen an narrative Manie grenzenden „Erzählstils“ (vgl. S. 110, 259, 290 ff., 726 ff., 753, 835, 876, 897, 906, 975, 1001, 1048 f.) stellt; denn er weiß sich, was sich heute nicht mehr unbedingt von selbst versteht, Primärquellen durchgängig verpflichtet (vgl. S. 364, 412, 420, 425, 442, 448, 511, 1097), obwohl er an exponierter Stelle, sei es reflektierend, sei es auch nur selbstironisch kokettierend, so doch unübersehbar, der Geschichte als Disziplin bescheinigt, eine „Halbwissenschaft“ zu sein (S. 1189). Es kommen namentlich persönliche Briefe, denen M. die Qualität „allerechteste Quelle“ (S. 20) zubilligt, denen auch autobiographische Züge⁴ nicht ganz ermangeln, in möglichster Dichte unmittelbar zur Sprache. In gemessenem Abstand folgen nach den zahllosen offiziellen Dokumenten, den Relationen, den offiziösen oder geheimen Berichten etwa der Magni (S. 523 ff.), Rašin (S. 764 ff.), Bubna (S. 927, 1270), Slawata (S. 1011), den Pamphleten und Flugblättern anonymer Provenienz die zeitgenössischen oder fast gleichzeitigen Lebensbeschreibungen aus der Feder des Gualdo Priorato, des Grafen Khevenhüller oder des böhmischen Jesuiten Bohuslaus Balbinus. M. scheut sich nicht, Unaufklärbarkeit ganzer Wegstrecken oder Einzelheiten des reich geschichteten Lebenslaufes offen auszusprechen, so der frühen Jahre, so Fragen aus den letzten Wochen Wallensteins (S. 1090, 1092, 1099, 1103 u. ö.).

Daß M. auch in der bisherigen Wallenstein-Forschung nicht beigezogenes Archivmaterial aufgearbeitet hat, steht außer Zweifel, u. a. weist eine Dankesreverenz für die Übersetzung ungenannter „wichtiger Texte aus dem Tschechischen“ (S. 1317) darauf hin; allerdings hätte eine direkte Offenlegung der benutzten Archivalien (vgl. Notiz S. 1186) in Form eines wissenschaftlichen Apparates überzeugender gewirkt, abgesehen davon, daß nunmehr der Anteil aus ungedrucktem Material neu gewonnener Erkenntnisse fallweise aus dem Text erschlossen werden muß.

Die von M. herangezogene Sekundärliteratur findet sich in einer sachlich geordneten Bibliographie, die überwiegend die deutschsprachige Forschung registriert.⁵ Zitiert wird gelegentlich nachlässig (z. B. S. 1197 Bergel). Neuere Literatur ist nur spärlich verzeichnet; obwohl Jüngstes aus dem Jahre 1971 (S. 1267) angeführt wird, sucht man vergeblich nach einer Kenntnisnahme der seit 1970 erscheinenden Edition der politischen Akten Maximilians von Bayern⁶, hingegen liegt eine ausführlichere Notiz zu den *Documenta Bohemica*⁷ (S. 1189)

3) Zur Zeitlage vgl. R. I. W. Evans: *Rudolf II and his World. A Study in Intellectual History 1576—1612*, Oxford 1973.

4) Vgl. W. Hubatsch: *Biographie und Autobiographie — das Problem von Quelle und Darstellung*, in: Referate des XIII. Internationalen Kongresses der Historischen Wissenschaften, Moskau 1970, S. 10; Neudruck in Bd I, 2 der Kongreß-Protokolle, Moskau 1973, S. 248—259, hier S. 259.

5) Unter den deutsch- und auch englischsprachigen Titeln finden sich mehrere Übersetzungen von Arbeiten tschechischer Forscher. Für die auf S. 1193 zitierte Arbeit von M. Hroch: *Valdštejnova politika ...*, sei noch die genaue bibliographische Fundstelle nachgetragen: *Sborník historický* 5 (1957), S. 203—232.

6) *Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618—1651*, hrsg. von der Hist. Komm. d. Bayer. Akad. d. Wiss., I. Teil, 2 Bd: Jan. 1621—Dez. 1622, bearb. von A. Duch, München, Wien 1970.

vor. Insgesamt aber kann bei genauer Durchsicht der repräsentierte Forschungsstand nicht später als 1965 angesetzt werden. Einzelnachweise führt M. auf 111 Anmerkungsseiten, was heute nicht jeder Wallenstein-Forscher für nötig hält, da die nahezu gleichzeitige, „ohne Zweifel sehr verdienstvolle Wallenstein-Biographie von Hellmut Diwald“ (so G. Mann gönnerhaft auf S. 1195)⁸ jederlei Beleg vermissen läßt, sich auf eine äußerst knappe „kritische Bibliografie“ beschränkt und daher unter vermindertem Überprüfungsrisiko in manieriertem Zynismus namentlich überholte kirchengeschichtliche Forschungspositionen kolportieren kann.

Inhaltlich bietet M. innerhalb des Gesamtrahmens der Geschichte des 17. Jhs. ein eigenwilliges, aber quellengeschütztes Urteil über den religiösen (S. 635 ff., 790, 1078) und politisch-sozialen (im Gegensatz etwa zu Steinberg⁹) Charakter des Jahrhundertkrieges. Das entscheidende Hauptergebnis der Biographie aber liegt im Entwurf eines neuen, von der epochemachenden, noch ganz von der Rachehypothese geprägten Auffassung Josef Pekářs¹⁰ abgerückten Wallenstein-Bildes, das zwar bereits durch Heinrich Ritter von Srbik¹¹, der nicht die „Schuldfrage“ der letzten Monate Wallensteins in den Mittelpunkt rückte, sondern sich um ein grundsätzliches Urteil über dessen politisches Profil bemühte, angedeutet, dann im Tenor schon von M. selbst in seinem Beitrag in der Propyläen-Weltgeschichte (Bd IV) vorweggenommen wurde, nun jedoch im einzelnen begründet und ausgeführt wird. M. räumt auf mit der rückwärts gewandten Klassifizierung Wallensteins als Condottiere im Stile der italienischen Söldnerführer oder ihrer deutschen Pendanten Ernst von Mansfeld und Christian von Braunschweig als der entfernten Nachahmer des Georg von Frundsberg.¹² Wallensteins Rolle als genialer Heeresorganisator, als ökonomisch und strategisch planender Kriegsherr wird weder unterdrückt noch geschmälert¹³, aber die größere Leistung bemißt sich nach den politischen Dimen-

7) *Documenta Bohemica Bellum Tricennale illustrantia*. Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges aus tschechoslowakischen Archiven und Bibliotheken. Hauptred.: J. Koči, J. Polišenský, Gabriela Čechová. Bd I: Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618—1648, hrsg. von J. Polišenský, Wien, Köln, Graz, Prag 1971; Bd II: Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Der Kampf um Böhmen 1618—1621, hrsg. von M. Toegel u. a., Wien, Köln, Graz, Prag 1972.

8) H. Diwald: *Wallenstein. Eine Biografie*, Düsseldorf 1969.

9) Vgl. S. H. Steinberg: *Der Dreißigjährige Krieg und der Kampf um die Vorherrschaft in Europa 1600—1660*, Göttingen 1967, S. 132.

10) J. Pekář: *Valdštejn, 1630—1634. Dějiny valdštejnského spiknutí*, Prag 1895. Dt. Ausg. nach der tschechischen 2. Aufl. Prag 1933/34: *Wallenstein 1630—1634. Die Tragödie einer Verschwörung*, 2 Bde, Berlin 1937.

11) *Wallensteins Ende. Ursachen, Verlauf und Folgen der Katastrophe*, 2. Aufl., hrsg. v. T. von Borodajkewycz, Salzburg 1952.

12) Vgl. Georg Wagner: *Wallenstein. Der böhmische Condottiere. Ein Lebensbild mit zeitgenössischen Dokumenten*, Wien 1958; E. W. Zeeden: *Das Zeitalter der Glaubenskämpfe (1555—1648)*, in: Gebhardt: *Handbuch der deutschen Geschichte*, Bd II, 9. Aufl., hrsg. von H. Grundmann, Stuttgart 1970, S. 177 f.; ders. mit gleichem Tenor in: *Handbuch der europäischen Geschichte*, hrsg. von Th. Schieder, Bd III, Stuttgart 1971, S. 568; F. Seibt: *Bohemica. Probleme und Literatur seit 1945*, München 1970 (*Historische Zs.*, Sonderheft 4), S. 125: „böhmischer Parvenü“.

13) M. weist auf die Vorwegnahme des stehenden Heeres in der Art der absolutistischen Staaten durch Wallenstein und der Finanzierung mittels organisierter Kriegssteuer in Form des Kontributionensystems hin.

sionen Wallensteins als Friedenssucher, der bloße Konfessionspolitik als Störfaktor des Reichsgleichgewichtes, so im Falle des Restitutionsediktes, verabscheut, der sinnlosen militärischen Einsatz immer hartnäckiger ablehnt zugunsten von Verhandlungen im Sinne des Reichsinteresses, so überdeutlich nach der „Schlacht“ (vgl. S. 876) bei Lützen. In Wallensteins rational nüchterner, staatsmännischer Persönlichkeit tritt auf habsburgisch-reichsdeutscher Seite, ja auf dem europäischen Kontinent überhaupt, dem überlegenen Gestalter der französischen Politik Richelieu, auch nach dessen eigenem Zeugnis, die einzige kongeniale Größe gegenüber.

In die Schlußphase des Wallensteinschen Lebens bringt M., wenn nicht restlose Klarheit¹⁴, so doch durch neu interpretiertes Quellenmaterial viel plausible Deutung, die zu erhellen vermag, daß der hundertfach behauptete Verrat am Kaiser erst angesichts der im Umkreis des Absetzungspatents vom 20. Februar 1634 offenkundigen Wiener Vertragsbrüchigkeit, die in der älteren Literatur gelegentlich als Akt der absolutistischen Staatsräson erklärt wird, als ein Handlungszwang der letzten Ausweglosigkeit Kontur gewann (S. 1006, 1046, 1091, 1096 ff., 1136); vorher bewegte sich Wallenstein mit den zum Teil bewußt mißverstandenen Aktionen seiner letzten Monate auf dem Boden der Göllersdorfer Zusagen (S. 830, 1090), ohne sich allerdings ausdrücklich darauf zu berufen (S. 964, 1275).

Die Gesamtheit der neu gewonnenen Einsichten kann im Rahmen der Besprechung in dieser Zeitschrift nicht nachgewiesen werden, eine Beschränkung auf Bezüge zur Ostforschung ist angezeigt.

Obwohl M. die tschechische Literatur- und Quellenmasse nicht erschöpfend benutzt hat — er deutet dies auch an (S. 1176) —, dürfte seine Darstellung auch für die Geschichte der böhmischen Länder in erheblicherem Maße als *D i w a l d s* Arbeit ein Gewinn sein (vgl. S. 122 ff., 131 f., 195 f., 204 ff., 210, 214, 218 ff., 250 ff., 308 ff., 354, 770, 776, 800 f., 876, 1050, 1290). Persönliche Anschauung, ein Stück eigener Biographie M.s (1933 Emigrant in Prag, 1966 ausgedehnter Studienaufenthalt) schlägt in der Beurteilung der Landschaft Böhmens durch. Der familiengeschichtliche Beitrag, den M. leistet, aber nur sehr unterkühlt im Text vorträgt, bringt ungeklärte Fragen, namentlich der genaueren Verwandtschaftsverhältnisse Wallensteins, einer Lösung näher. M. hebt hervor, daß es in diesem Zeitalter bei Namen- und Sprachenwahl keine nationale Betontheit gegeben hat: Wallenstein ist ein böhmischer Edelmann, von Herkunft ein Tscheche, er spricht zunächst auch nur Tschechisch, lernt Deutsch dann als die Sprache seines späteren Alltags (vgl. z. B. S. 290), insofern verkörpert er ein Wahldeutschtum (S. 291, 301, 626, 974), jedoch ohne nationalen Akzent. Die landschaftlich-böhmische Befangenheit bleibt ein Ingredienz von Wallensteins Leben, strategische Grundmaxime, Böhmen, den Nabel seines geopolitischen Weltbildes (S. 947), unverseht zu halten. Dort — im weiteren Sinne läßt sich auch das schlesische Fürstentum Sagan in dieses Umfeld einbeziehen — organisiert er die ökonomische Basis seiner Kriegswirtschaft, dort errichtet er seine Prachtbauten.

Bei M. kommt über die Darlegung der innerböhmischen Verhältnisse von 1618 oder der Vorgänge um die Schlacht am Weißen Berg hinaus deutlich zum Tragen, daß die nachwirkenden politischen Ereignisse der Zeit im Osten Mitteleuropas von Wallenstein, wenn nicht ausschließlich bestimmt, so doch zum mindesten

14) Weiterer Aufschluß steht von einem Marburger Forschungsvorhaben über Wallensteins Generale, in dessen Rahmen zunächst eine Arbeit über Gallas vorgelegt werden soll, zu erwarten.

maßgeblich beeinflußt werden. Neben den Kriegsverläufen in Böhmen, Sachsen, Schlesien, Mecklenburg rücken der Zug nach Memmingen, auch der nach Fürth in den Bereich der Ausnahme; denn Entscheidungen fallen weiter östlich, im Umkreis der österreichischen Erblände, Böhmens und Mährens. Sie erweisen sich nach der Auffassung Wallensteins in allen Kriegsmomenten bis ins Todesjahr hinein, aber auch de facto, unübersehbar im Frieden von Prag, dem eigentlichen Abschluß der Wallenstein-Ära, als Wiege und Chance habsburgisch-deutscher Behauptung: „Das deutsche [Imperium] zentrierte in Böhmen. Fiel Böhmen fort, so war Österreich nicht zu halten und das Kaisertum nicht und gar nichts“ (S. 1087).

M. öffnet aber auch den Blick auf Osteuropa, auf die Operationen der Schweden in Polen, auf Südosteuropa mit dem Unruhestifter Bethlen Gabor, auf die fernen Wirkungen aus dem russischen Raum (S. 379, 539 ff., 640 f., 790, 802, 850 ff.). Die Fixierung Wallensteins in dem umschriebenen Raum kommt bei M. insgesamt zum Ausdruck, ohne daß sie in eindringlicher Weise pointiert wird, eine Folge der Tatsache, daß der kontinentale Strategie Wallenstein mit mitteleuropäischen Kategorien erfaßt wird (wie auch Böhmen in jener Zeit zum mitteleuropäischen politischen und kulturellen Raum gerechnet werden muß), ein deutscher Reichsfürst, ein Kontrahent der europäischen Staatsführer. Hinsichtlich der Verhältnisse in Ostmitteleuropa ist festzustellen, daß sie bei M. teilweise unrichtig oder zumindest mißverständlich dargestellt werden, so etwa die Zustände in Polen und das Verhältnis zwischen Polen und Schweden. Die auf S. 25 wiedergegebene Etymologie des Namens Schlesien ist wissenschaftlich nicht haltbar, wie auch die Ansicht, die Städte in Schlesien seien „allmählich“ deutsch geworden (S. 24 f.), im ganzen nicht den Tatsachen entspricht.

Die wortreiche Biographie, zu deren wissenschaftlichem Beiwerk neben Karten und Plänen, einer Synopse von Wallenstein-Unterschriften, drei Registern auch eine von Hans Beck-Mann erstellte pharmazeutische Expertise mit Rückschlüssen auf die letzte Krankheit Wallensteins zählt, ist im Sinne M.s durch drei Konterfeis nur minimal illustriert — so liest man es im Vorwort zu dem später erschienenen Bildband, in welchem „Vergangenheit sich mit Gegenwart, Tod mit Leben“ (S. 10) vermischen soll. Gleichermassen präventios fiel auch die Gestaltung der Bilddokumentation zu Wallensteins Leben aus: kein schematisches Abfotografieren und beziehungsloses Aneinanderreihen von Aufnahmen wird geboten, sondern aus ästhetisch-komponierender Ambition entstanden mit der Hilfestellung des tschechischen Fotografen Jan Fiala in einem vielfach variierten Spiel von Formen, Formaten, Farben und als Garnierung eingestreuten Textzitatzen aus der Biographie ungewöhnliche Montagen, collagehafte Kombinationen, Kontrastprojektionen, Bilderfriese etc., die schwerpunktmäßig Motive aus den böhmischen Ländern einfangen, zum Auftakt eine Landschaft bei Burg Kost, ferner Bilder von und aus Gitschin, Prag, Opočno, Mies und Eger; an vager Chronologie werden weitere lokale Stationen Wallensteins, Porträts von ihm, seinen Verwandten, Helfern, Gegnern, Faksimiles von Wappen, Urkunden, Briefen und Flugblättern aufgereiht; Aufnahmen der Gräfte der Eltern in Hermanitz und des Generalissimus in Münchengrätz beschließen den Bildteil, dem noch ein feuilletonistischer Bericht „Auf Wallensteins Spuren“ (1966 bereits in Heft 3 der „Neuen Rundschau“, Frankfurt a. M., veröffentlicht) zum Blättern mit leichter Hand beigegeben ist. Man könnte den beiden Urhebern für ein solches Bildwerk dankbar sein, einmal, weil nicht alles Wiedergegebene in wünschenswerter Weise zugänglich ist, zum anderen aber auch für den Mut zu eigenwilliger Gestaltung und luxuriöser Ausstattung

(Kunstdruckpapier, grauer Karton für den Textteil, DIN A 4-Format, Vor- und Nachsatzblatt als kunstgetreue Wiedergabe der goldenen Ledertapete des Prager Waldstein-Palais) eines historisch informierenden Buches, da es sich in einer Zeit der Paperbacks als Druckprodukt mit betont sinnlicher Qualität abhebt. Weshalb soll in einer geschichtsfremden Zeit nicht der Versuch angetreten werden, in ästhetisch ansprechender, aber „unorthodoxer“ Weise Historisches zu reproduzieren? Ob das unerlässlich im Sinne des zünftigen Fachwissenschaftlers geschieht, will der Rezensent nicht entscheiden.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Meldung, daß der Südwestfunk eine vierteilige Fernsehbearbeitung von M.s Wallenstein-Biographie gesendet hat, wobei die Außenaufnahmen an Originalschauplätzen gedreht wurden.¹⁵

Bonn

Carl August Lückcrath

15) Kulturpolitische Korrespondenz 230 vom 15. 4. 1975, S. 2.

Joseph Frederick Zacek: Palacký. The Historian as Scholar and Nationalist. (Studies in European History, Bd 5.) Mouton & Co. N. V., Publishers. Den Haag, Paris 1970. XIV, 137 S., 1 Titelbild.

Mit der hier vorliegenden Arbeit will Joseph Frederick Zacek dem westlichen, besonders angelsächsischen Leserpublikum eine zusammenfassende übersichtliche Studie über die historische und in kurzen Zügen auch über die politische Tätigkeit František Palackýs an die Hand geben, die auf der Grundlage der bisher erschienenen Literatur, der handschriftlichen Quellen und einer mehrjährigen eingehenden eigenen Forschung erarbeitet wurde. Man wird von ihr also kaum neue Aspekte zur Palacký-Forschung erwarten; ihr Wert liegt in der — leider bisweilen recht knappen — übersichtlichen Darstellung der Probleme, die das Werk dieses größten tschechischen Historikers stellt. Wertvoll sind die zahlreichen Hinweise auf die meist tschechische Spezialliteratur, die freilich gerade dem der tschechischen Sprache unkundigen Leser wenig nützen werden. Nach einer kurzen Übersicht über die tschechische Historiographie vor Palacký und einer ebenfalls gedrängten Darstellung seiner Jugendjahre beschreibt Z. seinen Übergang von der Ästhetik und tschechischen Literaturgeschichte, welchen Palackýs Erstlingsarbeiten galten, zur Geschichtsschreibung; er charakterisiert die vorbereitenden Arbeiten und wendet dann seine besondere Aufmerksamkeit der Entstehung des Hauptwerkes „Dějiny národu českého“ [Geschichte des tschechischen Volkes] zu. Es folgt ein wichtiges Kapitel über Palackýs Philosophie, besonders über seine Geschichtsphilosophie und Theorie der Geschichtsschreibung, und schließlich über das Verhältnis zu seinen deutschen und westeuropäischen Anregern und Vorbildern. Die Studie endet mit einer Darstellung der Bemühungen, die Fortsetzung und Vollendung seines Geschichtswerks sicherzustellen, und mit einer Charakteristik der Nachwirkung Palackýs bei den späteren tschechischen Historikergenerationen bis in die Gegenwart hinein.

Da sich der Vf. nur mit dem Historiker Palacký befassen will, werden zwar eingehend dessen Weg zur Geschichtsschreibung, seine Kämpfe mit der Zensur und seinen deutschen Kritikern, die Schwierigkeiten, die er überwinden mußte, bevor seine Anstellung als Historiograph der Böhmisches Stände Tatsache wurde, geschildert, nur wenig Licht fällt aber auf seine Person und seinen Charakter, auf die geistigen Grundlagen, die Weltanschauung und Philosophie, die gleichwohl sein gesamtes Werk durchdringen, ohne die auch seine Geschichte des tschechischen Volkes nicht richtig zu verstehen ist. Palackýs philosophischer